

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Preisverzeichnisse für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Besondere-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Landwirthschaftliches aus Belgien.

Belgien steht neben England mit in der vordersten Reihe der industriell am weitesten vorgeschrittenen europäischen Staaten; aber ebenso steht es auch mit in vorderster Reihe derjenigen Länder, in denen neben großem, durch die Industrie geschaffenen Reichtum namenloses und unermessliches Elend einhergeht. Belgien gehört ferner auch zu jenen Ländern, in denen neben einigen gutsituirten Großgrundbesitzern eine verarmte landwirthschaftliche Bevölkerung vorhanden ist, die meist im Pachtverhältnis zu den Agrariern steht. Bei verschiedenen Anlässen hat dieses ländliche Proletariat davon Zeugniß abgelegt, daß es sich von dem bekannten „konservativen Bauernschädel“ freigemacht und sogar mit den sozialistischen Bestrebungen der industriellen Arbeiterschaft sympathisirt.

In den fünfziger Jahren zählte man in Belgien 738 512 Grundbesitzer; darunter befanden sich 517 492, welche nur ein jährliches Einkommen von weniger als 150 Fr. und 187 983, welche ein jährliches Einkommen von weniger als 500 Fr. hatten. Somit bleiben im Ganzen 250 537 Eigenthümer, deren Jahreseinkommen mehr als 500 Fr. betrug.

Sehen wir zu, wie die verschiedenen Kategorien dieser Besitzer sich vertheilen:

199	mit einem Jahreseinkommen von	500 — 5 000 Fr.
3193	„	5 000 — 25 000 „
195	„	25 000 — 150 000 „

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß von 738 512 Grundbesitzern 705 475 nur ein jährliches Einkommen von weniger als 500 Fr. haben und daher gezwungen sind, noch anderweit für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, oder, wie es größtentheils in anderen Ländern bei den Parzellenbesitzern der Fall, die Landwirtschaft als Nebenwerb zu betreiben.

Nach einem Ausweis des Finanzministers enthielten die Hypothekarlisten 332 269 Renten- und Schuldforderungen an die Grundeigenthümer. Es ergibt sich daraus, daß mindestens die Hälfte der kleinen Grundbesitzer tief verschuldet ist. Wir haben es hier offenbar mit einer der englisch-irischen ähnlichen Zinsbauernklasse zu thun. Da in Belgien das freie Recht der letztwilligen Verfügung besteht, befindet sich der Grund und Boden in beständiger weiterer Zerstückelung. Das ist in Belgien wie in Frankreich. In Frankreich wurde u. A. der Vorschlag gemacht, daß in Zukunft Niemandem gestattet sein solle, seinen Grundbesitz in Parzellen von weniger als 50 Aren zu theilen, ausgenommen die zu Baulichkeiten bestimmten

Grundstücke. Das Gleiche gilt bei der Erbfolge, bei der die liegenden Güter gleichfalls wenigstens im Umfange von 50 Aren zur Vertheilung gelangen sollten. Bekanntlich sind in Frankreich alle Versuche, der Bodenzersplitterung zu steuern, vergeblich gewesen. In Belgien hat man mit dem System „beklen-regt“ vorgehen wollen, welches auf die Erbpacht hinausläuft und schon seit ziemlich langer Zeit in Holland, in England, Italien und Portugal theilweise Eingang gefunden hat. Die Ackerbau treibenden sollen bei diesem System aller Wohlthaten theilhaftig werden, die beim modernen Gesellschaftssystem das Eigentum für den Einzelnen mit sich bringt, ohne jedoch den Reinertrag für sich behalten zu dürfen. Wo dieses System eingeführt ist, bildet sich eine Klasse freier Nutznießer, die freilich nur zu oft die Grundstücke, welche sie in Erbpacht besitzen, weiter verpachten und dadurch das Uebel vergrößern. Bei der Grund- und Bodenzersplitterung in Belgien wächst natürlich für die kapitalistischen Unternehmer die Gelegenheit, größere Landkomplexe zu erwerben. Die Versuchung dazu ist groß, da sich der Pachtzins in beständiger Steigerung befindet. Bei den meisten Versteigerungen von Grundbesitz infolge eines Todesfalls sind auch stets die Güterpekulanten und Großgrundbesitzer bei der Hand, um neue Bodenstücke zu erwerben, die sie dann verpachten. Wie weit die Zerstückelung des bäuerlichen Grundbesitzes bereits vorgeschritten ist, ergibt sich aus dem Umstande, daß in den beiden Flandern auf 100 Ackerbau treibende überhaupt 43 kommen, die nur eine Fläche von 50 Aren und darunter bebauen, 12, welche 51 Aren bis 1 Hektar besitzen, 29, deren Ländereien die Gesamtgröße von 5 Hektaren nicht überschreiten und nur 4, welche mehr als 10 Hektaren ihr eigen nennen.

Während auf 100 Hektaren Ackerland in England nur 25 Arbeiter einschließlich ihrer Frauen und Kinder und in Frankreich 36 kommen, finden sich auf einer gleich großen Fläche Landes im östlichen Flandern deren 65 und wird im westlichen diese Zahl noch überschritten. Charakteristisch für die belgischen Verhältnisse ist, daß in Irland auf 100 Hektaren 77 Bauern kommen, so daß die beiden Flandern Irland sehr nahe kommen. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in den anderen belgischen Provinzen.

Ein interessantes Streiflicht wirft der Umgestaltungsprozeß der belgischen Grund- und Bodenverhältnisse auf die Wählbarkeit zum Senat. Nach Artikel 56 der Verfassung ist wählbar derjenige, welcher wenigstens 1000 Gulden direkte Steuern zahlt. Nun ist nach statistischen Ermittlungen die Zahl der großen Besitzer, welche ausreichende Grundsteuer bezahlen, um zu Senatoren gewählt zu werden, von 99

auf 10 000 Einwohner im Jahre 1840, auf 83 im Jahre 1875 gesunken. Die Verminderung beträgt 16 pCt. Dieselbe ist aber nicht durch eine Zersplitterung der betreffenden Güter des Großgrundbesitzes, sondern durch eine Verschmelzung derselben entstanden.

Die Zahl der zum Senat Wählbaren betrug im Jahre 1840 auf 10 000 Einwohner 99, im Jahre 1850 belief sich dieselbe nur noch auf 91. Im Jahre 1873 betrug sie nur noch 87 und von 1873 bis 1875 ist eine weitere Verminderung um vier eingetreten. Die Verschmelzung des Großgrundbesitzes macht also, wie man sieht, beträchtliche Fortschritte und spizen sich die belgischen Verhältnisse im Grundbesitz dahin zu, daß schließlich das immer sich zersplitternde Eigentum in den Besitz weniger Großgrundbesitzer gelangt und der belgische Bauernstand zu einer Klasse ausschließlicher Pächter herabsinken wird.

Korrespondenzen.

New-York, den 5. September. Bezüglich des Streiks der Knights an der New-Yorker Zentralsbahn ist insofern noch Alles beim Alten, als von der einen Seite behauptet wird; es seien genügend neue Kräfte zur Fortführung des Betriebes vorhanden, während von der andern Seite gesagt wird, daß die Sache für die Streikenden trotz des ablehnenden Bescheides die übrigen Organisationen von Eisenbahnarbeitern ganz günstig stünde.

Bei den begonnenen Untersuchungen vor dem Staatschiedsgericht hat sich als so ziemlich gewiß ergeben, daß die Bahnverwaltung durch die Entlassung derjenigen Knights, welche für den Orden besonders thätig waren, den Streik provozierte, um die günstige Zeit des schwachen Verkehrs zu benutzen, den Orden für später lahm zu legen. Zugleich erzielte man dadurch, unter einer guten Entschuldigung die Fahrpläne zu reduzieren, was, da nicht genügend Passagiere und Fracht für die reglementmäßig laufenden Züge vorhanden waren, eine wesentliche Ersparnis involvirte. Wie aus Briefen Powderly's an einen der Beamten der Eisenbahnarbeiter-Organisation des Ordens — die dem Schiedsgericht vorgelegt — hervorgeht, kam der General-Exekutive der Streik durchaus nicht gelegen, da dieselbe in finanzieller Beziehung gänzlich auf dem Trocknen steht, und wird darin ermahnt, alles zur Beilegung Mögliche zu thun; es wird darin auch auf die günstigen Chancen zur Durchsetzung von Forderungen während der Weltausstellung hingewiesen. Letzterer Umstand ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der Eisenbahnarbeiter-Abschmähung schon besprochen und trotz des „Geheimnisses“, in das alle Handlungen der Knights gehüllt sind, der Bahnverwaltung „brühwarm“ vermeldet worden.

Depew, der erste Präsident der Bahn, brückte sich zeitig nach Europa, da er bei den nächsten Wahlen als republikanischer Präsidentschaftskandidat in Aussicht steht und sich nicht bei denjenigen Knights unpopulär machen will, welche hinter der republikanischen Partei herzuläufen die Gewohnheit haben. — Ob bei der Affäre noch sonstige Umstände in Betracht kommen — Finanzgammereien, worüber ich schon geschrieben — läßt sich noch nicht klären. Nach oben Bemerktem könnte aber die Absicht, den Knights bezüglich irgend welcher Forderungen

61stes Kapitel.

Fictor fing an, nieselnd und zur Decke hinauffehend, von Theater, von zwei ihm bekannten Schauspielern, von einer gewissen Serafine Serafinowna, die ihn „angeführt“ hatte, von dem neuen Professor N. zu sprechen, den er ein Vieh nannte. „Stellen Sie sich vor, was das Ungeheuer sich ausgedacht hat? Er fängt jede Vorlesung mit einem Absuchen der Namen an! Und dieser zählt sich noch zu den Liberalen!“ Sich endlich mit dem Gesicht und dem ganzen Körper zu Justoff wendend, sagte er, mit halb klagender und halb spöttelnder Stimme:

„Ich wollte Sie um etwas bitten, Alexander Dawiditsch . . . Können Sie meinen Alten nicht irgend wie zur Vernunft bringen . . . Sie spielen ja Duo's mit ihm . . . Er giebt mir fünf blaue Zettel monatlich . . . Was nützt mir das? Das reicht ja nicht einmal für den Tabak aus. Und da redet er noch, mache keine Schulden! Ich möchte ihn einmal an meine Stelle setzen, und dann zusehen! Ich erhalte ja gar keine Pensionen, nicht so wie Andere (Fictor hob dieses Wort mit besonderer Betonung hervor). Und er hat viel Geld, ich weiß es. Mir gegenüber den Lazarus spielen, hilft nichts; mich führt man nicht an! Poffen! Hat sich schon die Finger verbrannt . . . nur gewandt!“

Justoff warf einen Seitenblick auf Fictor.

„Wenn Sie wollen,“ fing er an — „ich will es Ihrem Vater sagen. Sonst kann ich auch — unterdessen . . . eine kleine Stimme . . .“

„Nein, wozu? Erweichen Sie lieber den Alten . . . Uebrigens,“ fügte Fictor hinzu, sich mit allen Fingern die Nase kragend — „geben Sie mir, wenn Sie können, 25 Rubel Silber . . . Wieviel bin ich Ihnen eigentlich schuldig?“

uns miteinander bekannt machte. Wir waren Beide Studenten, aber in verschiedenen Fakultäten.

„Nein . . . ah nein! Gestern, aufrichtig gesagt . . . (Hier lachte Herr Ratsch junior über das ganze Gesicht, wieder nicht ohne Anmuth, zeigte aber dabei sehr schlechte Zähne) . . . hatte ich zu viel getrunken, hatte einen starken Rausch. Ja.“ — Er rauchte seine Zigarre an und hustete. — „Wir haben Obichodoff das Geleit gegeben.“

„Wohin reist er?“

„In den Kaukasus, und schleppt seine Geliebte mit fort. Sie wissen, die Schwarzzügige, mit den Sommerprossen. Dummkopf.“

„Ihr Vater fragte gestern nach Ihnen,“ bemerkte Justoff.

Fictor spie auf die Seite.

„Ja, ich habe es gehört. Sie haben sich gestern in unser Lager verirrt. Nun, wie war es? Wurde musiziert?“

„Wie gewöhnlich.“

„Und sie . . . hat wohl vor dem neuen Gaste (hier wies er mit dem Kopfe nach mir hin) grimassirt? Dat wohl nicht gespielt?“

„Von wem sprechen Sie? fragte Justoff.

„Von der verehrungswürdigen Sausanne Ivanowna, natürlich!“

Fictor streckte sich noch bequemer aus, reckte seinen Arm in grazioser Rundung über seinen Kopf, sah in seine flache Hand und schraubte dumpf.

Ich blickte auf Justoff hin. Er zuckte nur mit den Achseln, als wollte er mir zu verstehen geben, daß man von solch einem Menschen Nichts erwarten könne.

Feuilleton.

(Abdruck verboten.)

3

Eine Unglückliche.

Erzählung von Iwan Turgeniew.

Eine neue Persönlichkeit trat ins Zimmer. Er erwies sich als ein Sohn des Herrn Ratsch, und derselbe Fictor, über dessen Abwesenheit der Vater am Abend vorher so unbehaglich gewesen war.

Das war ein junger Mensch von ungefähr 18 Jahren, aber schon dem Trunke ergeben und krank, mit einem süßlichen, frechen Lächeln auf dem unreinen Gesichte und dem Aussehen der Ermüdung in den entzündeten, kleinen Augen. Er glich seinem Vater, doch waren seine Züge nicht ohne Annehmlichkeit; aber in dieser Annehmlichkeit selbst war etwas Häßliches. Seine Kleidung war unreinlich, am Uniformrock fehlte ein Knopf, der eine Stiefel war geplagt und es wehte von ihm ein starker Tabakgeruch.

„Guten Morgen,“ sagte er mit heiserer Stimme und mit jenem eigenthümlichen Dinausziehen des Kopfes und der Schultern, welches ich stets an verzärtelten und selbstzufriedenen jungen Leuten bemerkt habe.

„Ich wollte in die Universität gehen, und gerieth hierher. Die Brust ist mir zugeschnürt. Geben Sie mir eine Zigarre.“ — Er ging über das ganze Zimmer, die Füße weck nachschleppend, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu ziehen, und warf sich schwerfällig auf das Sopha.

„Haben Sie sich erkältet?“ fragte Justoff, indem er

während der Wellenstellung einen Niegel vorzuschieben, der eigentlich Grund gewesen sein. Was man heute verliert, denkt man dann doppelt wieder heraus zu schlagen. Das man die Entlassungen in der Voraussetzung der Inszenierung eines Streiks vornimmt, geht auch daraus hervor, daß die Bahnverwaltung schon mit Pinkerton wegen Forderung einer großen Anzahl von „Mordbuben“ in Unterhandlung getreten war, ehe sie sich wegen des Schutzes ihres Eigentums an die Polizeibehörden wandte. — Der Sheriff von Albany hat diesem modernen Vandalenführer Ernennungsformulare für Hilfssheriffs ausgefertigt, in denen die Rubrik für den Namen des zu Ernennenden frei war; also eine Art „Lettre de Cachet“; die gefällige Personen herangezogen werden. Genannter Sheriff mußte aber sehr wohl wissen, daß bei solchen Gelegenheiten, wie die vorliegende, das verkommenste Gefindel im Lande dem Herrn Ninal — bitte um Entschuldigung, beinahe hätte ich das Andenken des „großherzigen“ Häubertmanns gelästert! — also dem Herrn Pinkerton gerade gut genug ist.

Wäre nicht die trostlose Verfahrtheit — um kein schlimmeres, aber vielleicht doch zutreffenderes Wort zu gebrauchen — unter dem arbeitenden Volke so groß, dann wäre eine derartige Einrichtung, wie die Pinkerton'sche Mordbände, einfach unmöglich. Im Staate New-Jersey ist, nachdem f. B. mehrere Menschen — darunter ein Knabe — von ihnen gemordet wurden, durch Gesetz verboten worden, derartige Thugs zu engagieren; dagegen hat die gerade tagende demokratische Nationalkonvention von Washington beschlossen, der Bundesregierung zu empfehlen, solche Mordbände zu sanktionieren!

In Bezug auf die Beamten der vier föderierten Eisenbahnarbeiter-Organisationen machen die Knights kein Hehl daraus, daß bei deren Entscheidung in Terre Haute der „Boodle“ sein mächtiges Wort gesprochen. Es beruht dies indessen auf Gegenseitigkeit, da dieselbe Beschuldigung bei verschiedenen Gelegenheiten auch den Führern der Knights ins Gesicht geschleudert wurde. So lange die Arbeiter selbst einzelnen Personen die Macht und Gelegenheit geben, das profitable Geschäft der Coalderei zu betreiben, so lange können sie sich auch darüber nicht beklagen — und thun es in der Regel ihren eigenen Führern gegenüber auch nicht. Siehe New-Yorker Central Labor Union.

Powderly lernt zuweilen; früher ein „prinziplischer“ Gegner von Streiks, hat er sich jetzt dahin ausgelassen, daß er noch nie einen Streik gesehen, der nicht in irgend einer Hinsicht gute Folgen gehabt, selbst wenn er verloren ging. Es schließt das indessen nicht aus, daß er bei anderer Gelegenheit wieder anderer Meinung ist.

Der Kampf, in dem sich ein Theil der Knights gegenwärtig befindet, hat wahrscheinlich zur Folge gehabt, daß sich nicht schon wieder eine nationale Gewerkschafts-Organisation — wie kürzlich die der Messingarbeiter — vom Orden losgetrennt. Auf der Konvention der Lösser wurde nämlich nach heftiger Debatte beschlossen, beim Orden zu verbleiben und die streikenden Eisenbahnarbeiter nach Kräften zu unterstützen. Die Föderation of Labor in Baltimore hat die Unterstützung abgelehnt, weil sie keinerlei Zutrauen zu der Exekutive des Ordens hat und der Meinung ist, daß von den spendenden Beiträgen nie ein Cent an die Streikenden gelangen würde! —

Der „Labor Day“ ist diesmal an den meisten Orten unter theilweise wesentlich stärkerer Beteiligung gefeiert worden, als im vorigen Jahre. Das wäre eine sehr erfreuliche Erscheinung, wenn nicht andererseits der Geist, der bei dieser Gelegenheit herrscht, ein so beschämter wäre. Die Arbeiter scheinen in ihrer übergroßen Mehrheit diese Gelegenheit als eine solche zu betrachten, um ihren „Patriotismus“ und zwar in mancherlei recht kindischer Weise, spazieren zu führen. In Chicago marschirten in der Parade die Mitglieder einer Gewerkschaft zu je drei in einer Reihe, angestrichelt mit je einem blauen, einem rothen und einem weißen Hute, so daß sie also in persona die Nationalfarben repräsentierten! —

Hier in New-York fanden infolge der Trennung der fortschrittlichen Organisationen von der Central Labor Union zwei Paraden statt, von denen die eine — der F. L. Föderation und sozialistischen Organisationen — einen recht internationalen Charakter hatte, indem so ziemlich alle in größerer Zahl hier vertretenen Nationen theilhaftig waren und das „rothe Banner“ vorherrschte, während die von der F. L. U. veranstaltete, nach dem Zeugnis der kapitalistischen Presse, einen „echt amerikanischen“ Anblick bot, wozu wohl auch beitrug, daß einige „Prominente“ dabei figurirten. — In der letzteren Parade waren es die jüdischen Arbeiter der verschiedenen Bekleidungsämter, die in großen Massen theilnahmen; sie bildeten wohl drei Viertel des aus ca. 12 000 Personen bestehenden Zuges. Von den übrigen auf diese Seite gehörenden Gewerkschaften hatten sich mehrere (die Möbeldarbeiter, Zimmerer, Ausreicher) aus verschiedenen Gründen nicht theilhaftig, während die übrigen außer den Brauereiarbeitern und Zigarrenmachern sehr schwach vertreten waren. In Newark (New-Jersey) theilhaftigten sich mehrere fortschrittlichen Organisationen nicht, weil die Mäcker der dortigen Zentralorganisation die rothe Fahne nicht im Zuge haben wollten. Auch in Brooklyn fanden zwei getrennte Aufzüge statt.

„Sie haben 85 Rubel Silber von mir geborgt.“
„Ja... Also macht das — in Allem 110 Rubel Silber. Ich werde Ihnen Alles zusammen abgeben.“
Fustoff trat ins Nebenzimmer, brachte einen Zettel von 25 Rubel Silber heraus und reichte ihn Victor schweigend. Dieser nahm ihn, gähnte laut, ohne den Mund zu schließen und brumnte ein „Danke!“ Sich wie ein Igel zusammenrollend und wieder redend, erhob er sich vom Sopha.

„Ja! Allein... ich langweile mich,“ murmelte er, „ich sollte eigentlich nach Italien.“
Er begab sich zur Thür.

Fustoff sah ihm nach. Es war, als wenn er mit sich kämpfte.

„Welcher Pension erwähnten Sie so eben, Victor Zwanowitsch?“ fragte er endlich.

Victor blieb auf der Schwelle stehen und setzte seine Mühe auf.

„Sie wissen das nicht? Von Susanna Zwanowna's Pension sprach ich... Sie empfängt dieselbe. Eine äußerst merkwürdige Anekdote, das kann ich Ihnen sagen! Ich will Ihnen das einmal erzählen. Geschäfte, mein Herr, Geschäfte! — aber meinen Allen! vergessen Sie meinen Allen nicht ich bitte. Er hatte freilich eine dicke, deutsche Haut, noch dazu mit russischer Bearbeitung; allein man kann dennoch durchdringen. Aber, — daß Cleonora, meine Stiefmutter, nur nicht dabei ist! Papachen fürchtet sich vor ihr, sie wiederholt immer das Ihre. Nun! Sie sind ja selbst Diplomat! Leben Sie wohl!“

„Ist das aber ein elender Junge!“ rief Fustoff, sobald er die Thür hinter sich zugeschlagen hatte.

Sein Gesicht brannte wie Feuer und er wandte sich von mir ab. Ich mochte keine weiteren Fragen stellen und entfernte mich bald.

Zwölftes Kapitel

Ich brachte jenen ganzen Tag in Gedanken über Fustoff, Susanna und ihre Verwandten zu. Wie schwebte dunkel etwas wie ein Familiendrama vor. So viel ich urtheilen konnte, war Susanna meinem Freunde nicht gleichgültig. Aber

Vorige Woche ist Henry George von seiner australischen Reise zurückgekehrt, und fand bei dieser Gelegenheit eine Konvention der Landbevölkerung statt. Wie die Verhandlungen derselben zeigten, betrachteten sich die „Singlärler“ lediglich als Anhänger der demokratischen Partei, von der sie die Durchführung ihrer Ideen erwarten. Ein Delegat, der in gebührender Weise beiden korrupten Parteien auf den Hals rücken wollte, kam schon an; donnernde Hochs auf den vierhundertständigen Cleveland zeigten ihm, daß die Deutschen noch bis zum Halbe in dem alten Sumpf stieden. — Bei andern Leuten ist es übrigens auch nicht besser; die Farmer-Alliance in Kansas hat nämlich in Gemeinschaft mit den Knights of Labor für die nächsten Wahlen vier Demokraten und zwei Republikaner nominirt. Auch die Farmer-Verbindungen in den übrigen Staaten scheinen sich entschieden zu haben, es diesmal noch mit den alten Parteien zu versuchen. Wenn diese vermoderten Bögen aber nicht endlich ihre Schuldigkeit thun, dann sollen sie nächsten Präger haben. —

Das Central-Komitee der Nationalisten des Staates New-York hat beschlossen, sich von der kürzlich infolge Ueberrumpelung durch „zweideutige“ Elemente gegründeten „Commonwealth Party“ loszusagen, den Klubs diesen Beschluß zur Abstimmung vorzulegen und die Frage in Erwägung zu ziehen, ob man sich der sozialistischen Kampagne anschließen solle. Künftig werden die Nationalisten das bisher strenge beobachtete Verfahren wohl wieder in Anwendung bringen, sich jene Elemente (vom Booble und politischer Drahtzieher lebende „Arbeiterführer“) vom Leibe zu halten. Sie sind durch das Abweichen von dieser Maxime arg „hereingefallen“.

Politische Uebersicht.

Zum Kampf mit „geistigen Waffen“. Durch die Reaktionspresse geht folgende Notiz:

Ueber die nächsten Pläne der Sozialdemokratie hat nach vorläufiger Niederschlagung des inneren Auftrages zu Berlin Herr Liebknecht einige lehrreiche Aufschlüsse gegeben. Für den alten Demagogen handelte es sich dabei um die Rechtfertigung der „parlamentarischen“ Taktik gegen die von den „Jungen“ befürwortete Taktik der „That“. Der gewandte Herr wählte beide Gesichtspunkte harmonisch zu verbinden. Nach seiner Darlegung soll mit parlamentarischen Mitteln gearbeitet werden, bis der Reichstag eine sozialdemokratische Mehrheit hat; diese proklamirt dann den sozialen Staat; sobald sich aber jenem Anspruch irgend ein Widerspruch entgegenstellt, greift man zur Gewalt und dann giebt es allgemeines Drunter und Draüber. Herr Liebknecht schwebt offenbar dabei der Pariser souveräne Konvent von 1793 vor; wie man sich entsinn, ist ursprünglich der genannte Agitator von bürgerlich-revolutionären Ideen ausgegangen; hier scheint sich gewissermaßen ein Anknüpfung zu finden, namentlich, wenn man bedenkt, daß auch jene „große“ Revolution sehr beträchtliche sozialistische Momente enthalten hat. Man wird wohl thun, diese Berliner Rede vom 4. September im Gedächtnis zu behalten. Für die guten Leute und schlechten Muskatanten jedenfalls, welche die Sozialdemokratie als „verfassungstreue“ Partei gegenüber reaktionären Bestrebungen vertheidigen, enthält dieses Programm eine sehr werthvolle Lehre. Nach der Reichsverfassung werden die Gesetze in Deutschland durch Reichstag und Bundesrath gemeinsam gemacht; von einer alleinigen gesetzgebenden Gewalt des Reichstages steht in der Verfassung nichts; wenn sich also bei uns bisher das Zentrum und daneben auch der Freisinn als spezifisch verfassungstreue Parteien empfehlen, mögen sie sich mit gewissen Wahlbündnissen in Zukunft etwas besser vorsehen. Mit dieser Verfassungstreue in dem bezeichneten Lager ist es überhaupt ein eigenes Ding. Jeder Seitenblick auf das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht, das durch ziellose Agitation und perfide Stichwahrheit schon oft systematisch zur Karikatur gemacht worden ist, wird mit einem gellenden Schrei über geplanten Verfassungsbruch, über Eidbruch u. s. w. beantwortet, wobei zu bemerken ist, daß die Reichsverfassung ebenso wenig wie von den Reichstags-Abgeordneten von irgend einem anderen Faktor der Reichsverfassung beschworen worden ist. Von sozialdemokratischer Seite aber wird offen für gewisse Fälle der Verfassungsbruch angelündigt. Nicht bloß sozialdemokratische Blätter haben gegenüber der etwaigen Beseitigung des jetzigen Wahlrechts mit einer Erhebung des Volkes gedroht, das sich sein theuerstes Gut nicht nehmen lassen werde u. s. w. Das ist aber alles leere Phrasologie. Finden sich einmal für die Beseitigung bezw. für die theilweise Abänderung dieses Wahlrechts Mehrheiten im Reichstage und im Bundesrath, dann ist diese Abänderung Gesetz, und jeder Protest gegen sie Auflehnung; es ist merkwürdig, daß gerade die Verfechter des unbeschränkten Parlamentarismus das nicht zugeben wollen. Ob und wann diese Mehrheiten da sein werden, ist eine andere Frage.

Dies das charakteristische Elaborat. Man sieht, welche krampfhaft Mühe es dem Schreiber gekostet hat, die Rede

sie? Liebt sie ihn? Warum war sie so unglücklich? Was war sie überhaupt für ein Geschöpf? Diese Fragen kamen mir immer wieder in den Sinn. Ein dunkles, aber deutliches Gefühl sagte mir, daß ich mich nicht an Fustoff zu wenden habe, um ihre Lösung zu erlangen. Das Ende davon war, daß ich mich am folgenden Tage in das Haus des Herrn Ratsch begab.

Sobald ich mich in dem kleinen dunklen Vorzimmer befand, schlug mir das Gewissen und ich war verlegen. Sie wird sich am Ende nicht einmal zeigen, bligte es mir durch den Kopf, und ich werde mit jenem abscheulichen „Veteranen“ und seiner Frau — Köchin sitzen müssen... und endlich selbst wenn sie erscheint... was dann? Sie wird sich nicht einmal mit mir unterhalten... Sie hat mich neulich so unfremdblich behandelt! Warum bin ich hergekommen? Während ich Alles dieses dachte, war der kleine Kosak hineingelaufen, um mich anzumelden, und, nach einigen fragenden „Wer da? Wer, sagst Du?“ wurden schwere schlurrende Pantoffeln hörbar, die Thür wurde ein wenig geöffnet, und in der Spalte, zwischen den beiden Flügeln derselben, erschien das Gesicht Zwan Demjanitsch's, ein verzerrtes, finsternes Gesicht. Er sah mich unverwandt an und veränderte seinen Ausdruck nicht gleich... Herr Ratsch hatte mich offenbar nicht gleich erkannt; aber plötzlich rüderten sich seine Wangen, die Augen verengten sich, und aus dem geöffneten Munde platzte, mit einem Gelächter zugleich, der Ausruf: „Ach, mein verehrter Herr! Sie sind es? Seien Sie mir willkommen!“

Ich folgte ihm um so weniger gern, als es mir vorkam, daß der heitere, zuvorkommende Herr Ratsch mich in seinem Innern zum Teufel sandte. Allein jetzt war nichts mehr zu ändern. Er führte mich ins Gastzimmer, und dort — im Gastzimmer sah Susanna an einem Tische vor dem Einnahe- und Ausgabebuch. Sie sah mich mit ihren dämmerigen Augen an, und bis ein ganz klein wenig die Nägel ihrer linken Hand... dies war ihre Gewohnheit, die Gewohnheit vieler nervöser Menschen, wie ich bemerkt habe. Außer ihr war Niemand im Zimmer.

„Sehen Sie hier,“ fing Herr Ratsch an, und gab sich einen Schlag auf den Schenkel, — „bei welcher Beschäftigung

Liebknecht, welche dem reaktionären Volk sehr unangenehm war, in ihr Gegentheil zu verkehren. Liebknecht führte aus, daß die Taktik, der wir es verdanken, die stärkste Partei in Deutschland geworden zu sein, und wenn wir keine Ziele begehen, auch die Majorität in Deutschland und damit einen Einfluß auf die Gesetzgebung verschaffen können, dem klein Macht der Erde widerstehen könne. Er bezog sich dabei ausdrücklich auf die englische Reformbewegung, die bekanntlich mit dem friedlichen Siege des Volkes endigte. In seinem Kampfe gegen die, von den Herren Reaktionären so eifrig protegirten Anarchisten hat Liebknecht beiläufig wiederholt sich mit größter Deutlichkeit über diesen Punkt ausgesprochen und neben dem Beispiel der englischen Reformbewegung auch noch das der amerikanischen Antislavereibewegung angeführt. Als die Gegner der Sklaverei die Mehrheit hatten, wurden dem Sklavenbaronen, welche bis dahin die Klinke der Gesetzgebung in der Hand gehabt hatten, ganz gefehlich und ohne Zutvergehen das Monopol der Regierung genommen, und die Emanzipation der Sklaven wäre in aller Ruhe und friedlich erfolgt, wenn die Herren Sklavenbarone nicht, wider das Gesetz, an die Gewalt appellirt und den Bürgerkrieg provoziert hätten, in dem sie — von Rechts wegen — den Kürzeren zogen. Liebknecht hat hiernach nicht den Verfassungsbruch proklamirt, sondern umgekehrt den Nachweis geliefert, daß der Verfassungsbruch“ seinen Urheber sehr schlecht bekommen kann. Also genau das Gegentheil dessen, was der Schreiber des obigen Elaborats behauptet. Oder will derselbe den Verfassungsbruch, wie die amerikanischen Sklavenbarone ihn vor dreißig Jahren verübt haben, etwa für Deutschland empfehlen?

Jedenfalls haben wir an diesem Elaborat von Neuen gesehen, daß unsere Feinde, wenn sie zur Abwechslung einmal etwas anderes als die Knüppel- oder Kanonengewöhnliche verzapfen wollen, keine andere „geistige Waffe“ haben, als Lüge, Verdrehung und Fälschung.

Sonderbar kleinliche Mittel sind es, mit denen Fustoff und seine Anhänger die soziale Frage zu lösen zu denken. So will Fustoff Pleß in Waldenburg ein großes Warenhaus anlegen, in welchem die Arbeiter seiner Werks billige Einkäufe machen können; das lieft sich ganz schön sieht man aber näher zu, so ist es eine Einrichtung, die Fustoff Pleß den meisten Gewinn bringt, denn um so will die Arbeiter dort billiger einkaufen, um so viel weniger Lohn braucht er ihnen zu zahlen. Uebrigens sind die Waldenburger Geschäftsleute sehr unzufrieden über diese Absicht, sie haben bereits Beschwerde geführt, sind aber in unglücklichen Tone abgewiesen worden. Ferner werden Pleß und ebenso die Firma Webky, Hartmann u. Wiesen in Glatzwaltertsdorf Arbeiterkafinos errichten, zu deren Besuch man namentlich die jüngerer Bergleute heranzuziehen versuchen wird, um sie dort unter „verständiger Aufsicht“ an „verständige und nicht kostspielige“ Vergnügungen zu gewöhnen. Das ist eine Aufgabe, deren Lösung schwerer sein dürfte, als die der Quadratur des Kreises. Denn was dem Einen verständig ist, ist dem Anderen langweilig, und etwa einem Stöcker'schen Theeabend wird man kein Glück haben.

In Joffrin, der vor einigen Tagen seinem alten Krebseiden erlag, ist nicht bloß der erbitterteste Gegner einer Einigung der Possibilisten mit den Sozialdemokraten, sondern auch die Hauptstütze der Possibilisten gestanden. Er genoss eine weit größere Popularität als Brousse, und übte — zum Theil infolge seiner Amtstellung als zweiter Vorsitzender des Pariser Gemeinderaths — eine solche Autorität aus, daß er die streitenden Elemente seiner „Partei“ noch nothdürftig zusammen und im Zaume halten konnte. Mit der Einigung der Possibilisten war es von Anfang an nicht weit her; der internationale Arbeiterkongreß des vorigen Jahres, der ihn als den besten Arbeiterkräfte entriß, beschleunigte den Zerfallungsprozeß. Zwischen Brousse, Alémane und den übrigen Führern kam es zu den heftigsten Ränkereien, die ohne den Einfluß Joffrin's längst zu einem Bruch geführt hätten. Am Tage, wo Joffrin starb, fand in Paris eine „Konferenz“ statt, die einen so erbitterten Charakter annahm, daß eine Prügelei bevorstand, als die Nachricht vom Tode — des einzigen allgemein beliebten Führers eintraf — und für den Augenblick den Frieden wieder herstellte — jedoch nicht die Einigkeit. In der Provinz haben die Possibilisten so gut wie gar keinen Anhang mehr, und die drei „Föderationen“, die sie außerhalb

Sie Susanna Zwanowna und mich finden: Wir sehen Rechnungen durch. Meine Frau ist nicht sehr stark in der „Arithmetik“, und ich, aufrichtig gestanden, schon meine Augen. Ohne Brille kann ich gar Nichts sehen, was wollen Sie machen? So mag denn die Jugend arbeiten. Ha — Ha! Die Ordnung verlangt es. Uebrigens, die Arbeit hat keine Eile...“

Susanna machte das Buch zu und wollte sich entfernen. — „Warte doch, warte,“ sagte Herr Ratsch. — „Was thut es denn, wenn Du nicht in Toilette bist...“ (Susanna hatte ein sehr altes Kleidchen, fast ein Kinderkleid mit kurzen Ärmeln an.) „Unser theurer Gast wird es uns nicht übel nehmen, und, wenn ich nur die Rechnung für die verfloßene Woche aufräumen könnte... Sie erlauben?“ wandte er sich zu mir. — „Wir stehen ja nicht auf so zeremoniellem Fuße miteinander!“

„Seien Sie so gut, beunruhigen Sie sich deshalb nicht,“ tief ich aus.

„Also verehrtester Herr; Sie wissen selbst: der in Gott ruhende Kaiser Alexei Michailowitsch Romanow pflegte zu sagen: „Der Arbeit — die Zeit; dem Vergnügen — der Augenblick!“ Wir aber wollen der Arbeit selbst bloß eine Minute weichen... Ha — ha! Was sind denn dies für 18 Rubel 30 Kopeken Silber?“ fügte er halblaut hinzu, indem er mir den Rücken zuwandte.

„Victor hat dieselben von Cleonore Karpowna genommen; er sagt, Sie hätten sie ihm bewilligt,“ antwortete Susanna ebenfalls halblaut.

„Er hat gesagt... gesagt... bewilligt...“ murmelte Zwan Demjanitsch. — „Mir scheint, ich bin persönlich hier zugegen. Hättet mich fragen sollen. Aber wer hat denn diese 17 Rubel Silber erhalten?“

„Der Möbeldändler.“

„Der Möbeldändler... Wofür denn?“

„Auf Abrechnung.“

„Auf Abrechnung. Zeige her!“ — Er riß Susanna das Buch aus der Hand, setzte eine runde Brille in silberner Fassung auf die Nase und fuhr mit dem Finger die Zeilen entlang. — „Dem Möbeldändler... dem Möbeldändler... Wenn Ihr nur das Geld aus dem Hause bringen

Theater.

Sonnabend, d. 20. September.
Opernhaus. Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Schauspielhaus. Die Journalisten.
Berliner Theater. Kean.
Deutsches Theater. Die Haubenlerche.
Lessing-Theater. Das zweite Gesicht.
Friedrich-Wilhelm-Städt. Theater. Die Puppenfee. Schwägerin von Saragossa.
Wallner-Theater. Mamsell Nitsche.
Residenz-Theater. Ferreol.
Viktoria-Theater. Die Million.
Pellealliance-Theater. Madame Bonivard. Guten Morgen, Herr Fischer!
Abend-Theater. Romeo und Julia.
Thomas-Theater. Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
Adolph-Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Circus G. Schumann.
 Friedrich-Karl-Ufer.
Eröffnungsvorstellung
 Sonnabend, den 20. Sept., 7 1/2 Uhr.
 Reichhaltiges Programm.
 Große Zahl von
Specialitäten u. Artisten.
 Neu für Berlin.
 Billetpreise: Loge 4 M., Tribüne 3 M., Sperrsitze 3 M., 1. Pl. 1.50 M., 2. Pl. 1 M., Gallerie 50 Pf. Billets sind zu haben ab Freitag, den 19. Sept., täglich von 10-5 Uhr in den Cigarrengeschäften der Herren **Looser & Wolff** (Zentralhotel und Bahnhof Alexanderplatz); an der Kasse im Circus von 10 bis 1 Uhr Vorm. und von 6 Uhr bis Schluß der Vorstellung. Sonntag 2 gr. Vorstell., um 4 und um 7 1/2 Uhr. 1628

Englischer Garten.
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. Rosa Valerio.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Joan Clermont mit seinen dressierten Schweinen, Esel und Gänzen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Entrée Wochentags 10 Pf., Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausdruck von Bayenhofers Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 F. Müller.

Gratweil'ige Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-70.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern,
 ausgeführt von dem Musik-Direktor S. Sanftleben.
 Wochentags: **Frei-Concert.**
 Sonntags **Entrée 20 Pf.**
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 703 F. Sadtke.

Vassage I Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Zum 1. Mal:
 Fünfte Reise durch das malerische Schottland.
 I. Excurs: Frankreich. Ueberschweimmung von Toulouse.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Streng reelle Bedienung. H. Hartwig Söhne & Baer. Billigste, aber feste Preise.

Herren- und Knaben-Garderoben,
 in eigenen Werkstätten angefertigt.
Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,
Chausseestraße 24a. Brückenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.
Brückenstraße Nr. 8 haben wir ein weiteres Geschäft eröffnet.
 Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gest. im Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.O., Köpnickstr. 25, nahe d. Köpnick Brücke.

Anker-Cichorien
 von **Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.**
 Anker-Cichorien ist rein. Anker-Cichorien ist belüftlich. Anker-Cichorien ist mild bitter. Anker-Cichorien ist ergiebig. Anker-Cichorien ist trocken. Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien
 ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in 125 g Packeten zu 10 Pf. und in 250 g Büchsen zu 20 Pf. in den meisten Waarenhandlungen zu haben

Berlin S. A. Schulz, Berlin S.
 Nr. 34. Wasserthor-Straße Nr. 34.
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.
Gehter Langensalzaer Kautabak,
 hergestellt nur aus besten Kautabak-Tabak; zu haben in den meisten Tabak-Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.
 Unsere Hauptniederlage **Stralauerstrasse 39** giebt zu **Fabrikpreisen** ab.
Gebr. Adler, Tabakfabrik,
 Langensalza 1. Thür.
 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Geschäftshaus E. Heine.
Chausseestraße 14
 Die schönsten
Kinderkleider und Jaden
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröcke, Unterröcke,
Trikottailen u. Blonsen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus E. Heine.

Zur gefälligen Beachtung!
 Den Lesern des „Berliner Volksblatt“, sowie meiner werthen Nachbarschaft empfehle ich mein
Wäsche-Geschäft,
 Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
 sowie von
Leinen- und Baumwollwaaren.
 Spezialität: Arbeiterhemden und sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu.
 Sämtliche Artikel werden in eigener Arbeitsstube angefertigt.
Wilhelm Jaeckel,
 Invalidenstr. 12, part.

Wer Tuch-Anzugsstoffe
 Ueberzieher-, Kammgarn-, Cheviot-, Stoffe, sowie Damenuche zu Fabrikpreisen billig u. gut kauf. will, veräume nicht unsere Musterkollekt. z. verlangen, die wir bereitwill. a. Private (slo. versend. und damit Gelegenheit geben, Preise u. Qualit. zu vergleichen.
Lehmann & Assmy, Spremberg, N.-L.
Achtung! Meine sämtlichen Hüte sind mit **Kontrollmarken** versehen und werden **nicht** erst beim Kaufen eingeklebt.
A. Lange,
 Brunnenstr. 136/37
 1183

Zur gefälligen Beachtung!
 Mein seit 1867 gegründetes, anerkannt reelles
Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft,
 welches schon seit 15 Jahren im Westen sich des besten Renommee's erfreut, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in eleganten, als auch **Arbeits-Anzügen**, **echt Hamburger Feder-Anzügen** zu den anerkannt billigsten Preisen.
S. Grabowski,
 Dennewitzstraße 21,
 Ecke der Bülowstraße.
 NB. Große Auswahl von gut erhaltenen getragenen Herren-Anzügen und Paletots.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, n. d. Oranienplatz, Hannenstr. 38.
Durch schlechten Geschäftsgang
 bin ich gezwungen, in meinem altrenommierten Geschäft neben Pantinen, Holz- u. Filzschuh, auch **Lederwaaren**, wie Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel (Spezialität) zu führen, was ich meinen Freunden und Genossen hiermit zur Kenntnis und in Erinnerung bringe.
 Jeder Genosse, der bis zum 30. Sept. Etwas kauft, erhält ein Billet zu dem an diesem Tage stattfindenden Arbeiterfest gratis, auch sind bei mir Billets zum Preise von 20 Pf. pr. Stück zu haben.
Chr. Geyer, Oranienstr. 4.

Sophas, Matratzen, Bettstellen,
 auch Theilzahlung, 274
 bei **O. Schmidt, Gartenstr. 56.**
Schuhwaaren
 in allen Sorten und Größen empfiehlt
A. Heinemann,
 Skalierstr. 125. 1469

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.
Deshalb kommen Sie nur
 bei Ihrem Einkauf von Herren-, Knaben-Garderoben und Arbeitsfachen zu
J. Baer,
 Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,
 Ecke Stettinerstrasse,
 woselbst Sie in jeder Beziehung streng reell bedient werden, denn sämtliche Waaren werden nicht in Stettin, sondern hier in eigener Werkstatt angefertigt.



Waarenhaus M. Luckhardt Nachf.
 14. Spandauer Brücke 14.
 Reichhaltigste Lager in:
Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffen, Knaben-Anzügen, Wäsche, Schirmen, Stiefeln, Hüten u. s. w.
Möbel und Betten.
 Billigste Preise! Reelle Bedienung! Beste Qualitäten!
 Vereinsmitgliedern werden ohne Preisauflschlag
Theilzahlungen
 bewilligt und ist nur beim ersten Ankauf 1/4 Anzahlung zu leisten.
 14. Spandauer Brücke 14.

Baar Geld lacht.
 Nur um 3. räumen müssen jetzt im **Gr. Massen-Anverkauf** 20 000 elegante schneidige Jacket- u. Rock-Anzüge, Mode 1890, deren Werth das Dreifache, für 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30 M. Ausverkauf werden. 20 000 hochf. Herbst- u. Winter-Paletots, jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 Mark Prima. 12 000 Hosen und Westen, einzelne Jackets u. Röcke jetzt halb umsonst.
 6000 Knaben-Anzüge (vollbillig!)
 8000 Einsegnungs-Anzüge, jetzt nur 12, 15, 18, 20, 21, 24 M. Prima.
 Elegante Kleiderbürsten gratis.
Kleider-Pajcha.
 32 Rosenthalerstraße 32.
 Ecke Sophienstr., Echluden.
 Man achte genau auf 32 u. Echluden.
 Echluden!

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1853 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Lade'schen Markt.

Martin Klein,
 Uhrmacher,
 25 Neue Hochstr. 25
 empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.**
 Reparaturen zu soliden Preisen.
 Sonntags von 2 Uhr ab geschlossen.

Alb. Hintze, Schuhmachermeister,
 Dalldorferstr. 18, dicht am Weddingpl.
 empfiehlt sein Lager fertiger **Schuhwaaren**
 für Herren, Damen und Kinder.
 Solide Waare zu billigsten Preisen.
 Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen prompt und billigst.

Hut-Fabrik
E. Bergmann
 Marktgrafenstraße 98,
 nahe der Besselfstraße.
Hüte mit Kontrollmarken.
 1785]

war unmöglich. Zwischen die beiden Kinder und das Dienstbotenzimmer und dem übrigen Theil der Wohnung legte sich, sie trennend, dieser furchtbare Qualm.

Mittlerweile war die Feuerweh alarmirt worden und war es im übrigen Hause lebendig geworden. Denn die Flammen schlugen nun bereits zu den Fenstern hinaus, leckten gierig nach oben, durchdrangen die Decken des zweiten und dritten Geschosses, fraßen nach unten und ergriffen selbst das Dach. Es war eine furchtbare Szene, die aus allen Etagen flüchtenden Menschen zu sehen, am Fenster seines Zimmers den Vater mit gellenden Hilserufen: „Rettet meine Kinder!“ Aber es gab da wohl selbst in diesem Moment schon Nichts mehr zu retten, denn die Fenster des Schlafzimmers der beiden Unglücklichen gingen auf einen Balkon hinaus, auf den sie sicherlich getreten wären, wenn sie nicht schon die Bestimmung verloren gehabt hätten. Wohl drang die Feuerweh, die sich mit Rauchhelmen bewehrt hatte, nachdem der hintere, fast direkt an das Zimmer führende Treppenaufgang eingeschlagen war, bis zu den Verunglückten vor. Aber sie fand nur Leichen und auch die so schnell als möglich herbeigeholte ärztliche Hilfe vermochte Nichts mehr zu thun. Das älteste Mädchen, Gretchen, 14 Jahre alt, war vollständig unversehrt, die jüngere Irma, 10 Jahre alt, zeigte leichte Spuren der Einwirkung der Hitze. Die beiden Kinder besuchten die Luisenschule. Die Körper der beiden Mädchen, welche ebenfalls ersticht vorgefunden wurden, waren bereits stark vom Feuer angegriffen.

Diese letztere Thatsache giebt zu der uns gemeldeten Annahme Raum, daß das Feuer im Zimmer der Dienstboten ausgebrochen ist. Indessen lehrt ein Blick auf die Brandstätte, daß das unmöglich ist und die Feuerweh theilt denn auch mit, daß die Ursache des Feuers nicht ermittelt werden konnte. Es hat sich jedenfalls von vorn nach hinten verbreitet. Denn in der Vorderwohnung sind zwei Zimmer stark beschädigt, und im Berliner Zimmer, wo es am tollsten gewüthet hat, sind die Möbel total zu Asche verbrannt. Hier hat es auch bis zum Dach hinauf gewüthet. Die Zimmer am Korridor dagegen sind nahezu unbeschädigt geblieben und die Flammen kamen hier erst zum Ausbruch, nachdem das Kinderjünglein den Korridor passiert hatte. Jedenfalls hat das Feuer lange gebrannt, ehe man es entdeckte.

Herr Fuchs wurde von der Feuerweh vermittelt einer an sein Schlafzimmer gestellten Leiter aus der Wohnung gerettet, die anderen Kinder, vier Söhne von 19 bis 7 Jahren haben sich vorher in Sicherheit gebracht. Frau Fuchs ist verheiratet. Die Namen der in der Mitte der zwanziger Jahre stehenden Dienstmädchen sind Auguste Domste aus Rugenwalde (Mädchen) und Louise Gräger aus Hamburg (Hansmädchen). Der Hof des sehr ausgebreiteten Grundstücks bietet ein Bild der Verwüstung. Während des ganzen Vormittags hatten mehrere Schutzleute zu thun, dem Andrang der Theilnehmenden zu wehren.

Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne eine Darstellung zu erwähnen, die von vielen Hausbewohnern übereinstimmend gegeben wird; es wird behauptet, daß die Möglichkeit einer Rettung der beiden Kinder begünstigte Rathschläge von Hausbewohnern, die mit den Räumlichkeiten genau vertraut sind, zurückgewiesen wurden; von wem, darüber gehen die Angaben aus einander. Auch soll es sehr lange gedauert haben, bis ein Weg zur Vornahme von Rettungsversuchen zu finden war.

Ein Revolverheld ist am Donnerstag Nachmittag am Kottbuser Thor dingfest gemacht und gleichzeitig in demselben ein gefährlicher Einbrecher, der Genosse des am Mittwoch hinter Schloss und Riegel gebrachten Vergolders Hanisch, ermittelt worden. Vor einigen Tagen, anfangs dieser Woche, ging der Niddorfer Gendarm H. den hinter der Kaufesstraße liegenden Eisenbahnstamm der Verbindungsbahn entlang, als plötzlich ein Schuß ertönte und eine Kugel dicht am linken Ohr des Beamten vorbeisagte. Der Gendarm sah sofort nach der Richtung hin, woher der Schuß gekommen, und bemerkte, daß eine Person sich schnell von dem Fenster einer etwa 20 Schritte entfernten Tischlerei zurückzog. H. rechedierte in aller Stille nach den Insassen der Tischlerei und stellte fest, daß der Revolverheld kein anderer gewesen sein könne, als der daselbst beschäftigte, mehrfach vorbestrafte Schlosser S. Während der letztere von dem Beamten beobachtet wurde, fand dieser Tage die Verhaftung des Vergolders Hanisch statt, und von derselben Minute ab war S. verschwunden, soviel auch die Kriminalpolizei, die feststellen hatte, daß derselbe die rechte Hand des Vergolders bei allen Einbrüchen gewesen, auf ihn sahndete. Als Gendarm H. am Donnerstag Nachmittag sich zufällig nach Berlin begab, bemerkte er am Kottbuser Thor den Geflüchten, neben einem anderen Manne stehend. Im nächsten Augenblick hatte Herr H. den Revolverhelden am Kragen, und da der Bankgenosse des Geflüchten schleunigst zu verhaften suchte, wurde auch er von hinzugekommenen Schutzleuten arretirt und in ihm ein weiterer Komplize des S., ein gewisser Grätmacher, ermittelt. S. hat das Attentat auf den Gendarmen bereits eingestanden; die Schuld beider an den Einbruchsdelikten ist gleichfalls festgestellt. Am Mittwoch Abend wurden zwei Frauen, beide hieselbst im Südosten wohnhaft, als Mithglieder der oben erwähnten Diebesbande gleichfalls verhaftet und in das Niddorfer Amtsgefängnis überführt.

Ver schwunden ist seit Mittwoch, den 17. d. M., der dreijährige Knabe (Paul) der in der Straße 80 Nr. 43 wohnenden Eheleute Fiel. Trotz polizeilicher Recherchen ist das Kind bis heute noch nicht aufgefunden worden. Der Kleine ist hellblond, hat blaue Augen und war bekleidet mit grauer Jacke, blauen Zuckhosen, einer Lederhülle und trug ein weißes Halsstück.

Zeugen gesucht. Es werden alle diejenigen Personen, welche bei dem Studentenauflauf am 10. August (vom Schlesischen Thor bis zur Köpnickstraße und die Wangelstraße entlang) zugegen gewesen sind, ihre Adressen an dem Unterzeichneten anzugeben. Insbesondere diejenigen Herren, welche sich an demselben Abend freiwillig auf dem Polizeirevier in der Eisenbahnstraße gemeldet haben, jedoch abgewiesen wurden. Franz Preise, Neue Friedrichstr. 8, Hof links 3 Tr.

Der Kriminalbeamte zu spielen, scheint für viele Leute von besonderem Reiz zu sein. Auch ein Spandauer Schuttmachergehele machte sich am Sonntag den „Scherz“, sich an der Weichbildgrenze von Berlin für einen Kriminalbeamten anzugeben. Ein stark angetrunkenen Mensch war auf der Straße wegen seines schwankenden Ganges von ihm begehenden jungen Leuten geneckt worden. Darüber ergrimmt, sprang er plötzlich auf einen derselben los, faßte ihn am Arm und erklärte denselben, indem er sich für einen Kriminalbeamten ausgab, als verhaftet. Der Arrestant setzte sich zur Wehre und es entstand eine Szene, durch welche eine Menge Menschen herbeigelockt wurde, unter denen sich auch ein Gendarm befand. Derselbe brachte den Pseudo-Kriminalbeamten in das Amtsgefängnis zu Niddorf. . . Schuster魏b bei Weinen-Weiten!

Zur „Affäre von Schleinitz“ Der aristokratische Selbstmörder, der na, wie von fast allen Zeitungen berichtet worden ist, in den Nachmittagsstunden des vorgestrigen Tages in Lauter's Hotel in der Schadowstraße durch einen Revolvererschuss entleibt hat, ist, wie wir jetzt hören, nicht ein Graf von Schleinitz, sondern der Freiherr von Schleinitz, ein Sohn des Regierungspräsidenten von Schlesien. Der Selbstmörder hatte seit geraumer Zeit eine elegante Privatwohnung in dem Hause Lüneburgerstraße 6 inne, deren „Verantwortung“ einer jungen Dame, seiner angeblichen Geliebten, anvertraut war. In der letzten Zeit mied von Schleinitz diese seine Wohnung, um den Nachforschungen seiner Gläubiger zu entgehen und logirte in dem bezeichneten Hotel. Seine Leiche ist nach dem Leichenschauhause geschafft worden. — Der andere aristokratische Lump hat sich nach der Nichterschen Heilanstalt zu Passow begeben, um sich von seinem delirium tremens befreien zu lassen.

Polizeibericht. Am 18. d. M. Vormittags erschöpfte sich in einem Hotel ein ehemaliger Offizier. — Mittags fiel der Handelsmann Müller vor dem Hause Alexander-Ufer Nr. 1 von dem von ihm geführten Arbeitswagen und erlitt dadurch eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß er nach der Charitee gebracht werden

musste. — Nachmittags fuhr vor dem Hause Gartenplatz Nr. 4/5 ein neunjähriger Knabe mit einem Dreirad zwischen die Pferde eines nach der Rathenowstraße fahrenden, mit eisernen Trägern beladenen Arbeitswagens, fiel von seinem Gefährt herab und gerieth unter die Räder des Wagens. Er erlitt hierbei eine schwere Verletzung des rechten Oberarms und mußte nach dem Lazaruskrankenhause überführt werden. — Als zu derselben Zeit eine 64jährige Frau am Leipzigerplatz von einem dort haltenden Pferdebahnwagen absteigen wollte, fiel sie zur Erde und erlitt eine so schwere Verletzung am Kopfe, daß sie nach der Universitäts-Klinik gebracht werden mußte. — Abends wurde ein achtjähriges Mädchen vor dem Hause Forsterstraße 47 von einem Schlächterwagen überfahren und erlitt anscheinend einen Schädelbruch. Das Kind wurde nach dem Krankenhaus Verbannt gebracht. — In der Nacht zum 19. d. M. wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Brunnenstraße erhängt vorgefunden. — In derselben Zeit entstand in der Wohnung des Eigenthümers Fuchs, Friedrichstraße 184, Feuer, welches sich sehr schnell verbreitete und vom sogenannten Berliner Zimmer aus die darüberliegenden Stockwerke ergriff, so daß der Seitenflügel und das Hinterhaus zum großen Theil ausbrannten. Die durch den Nachwächter mittelst öffentlichen Feuermelders herbeigerufenen Feuerweh fand die beiden im Alter von 9 und 18 Jahren stehenden Töchter des z. Fuchs, sowie die beiden Dienstmädchen desselben, Graeger und Dusek, bereits ersticht vor. — Am 19. d. M. Morgens wurde in der Spree, nahe der Mosenbrücke, die Leiche einer unbekannt, etwa 45 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt.

Gerichts-Beitung.

Eine Anklage wegen Arkundenverrichtung bezw. Beschädigung wurde gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Banunternehmer Jakob Schlidde l verhandelt. Der Angeklagte hatte mit dem Maurermeister Tredmann verschiedene Geschäfte abgewickelt, aus denen er denselben einen Gesamtbetrag von 1872 M. schuldete. Die Parteien vereinbarten sich dahin, daß Schlidde l dem Tredmann einen Wechsel über die genannte Summe als Sicherheit gab. Die Schuld sollte ratenweise getilgt und der Wechsel dann jedes Mal gegen einen anderen, über die Restschuld lautenden umgetauscht werden. Aus diesem Abkommen ging hervor, daß keiner der Wechsel in Umlauf gesetzt werden durfte. Als die erste Abzahlung geschah, zahlte Schlidde l den Betrag aus, worauf Tredmann ihm den Wechsel übergab in der Erwartung, daß Schlidde l denselben gegen einen anderen, minderwerthigen umtauschen werde. Der Angeklagte zerriß aber den Wechsel und erklärte, daß der Gläubiger sich mit einem Schuldschein begnügen müsse, er akzeptire keinen Wechsel mehr. Tredmann war zwar hiermit nicht einverstanden, da ihm ein Schuldschein weniger Sicherheit bot, als ein Wechsel, er nahm das Papier aber doch an. Die Geschichte gelangte zur Kenntniß der Behörde und gegen Schlidde l wurde obige Anklage erhoben. Der Beschuldigte führte zu seiner Entlastung an, daß Tredmann gegen die Verabredung auf den ersten Wechsel sein Giro gesetzt habe und hieraus habe er schließen müssen, daß derselbe den Wechsel auch in Umlauf gesetzt haben würde, wenn die Abzahlungs-zahlung nicht erfolgt wäre. Um diesem vorzubeugen, habe er den Wechsel zerissen und sich geweigert, einen neuen zu akzeptiren. Trotz des von der Vertheidigung geführten Nachweises, daß der Angeklagte jederzeit in der Lage war, den ganzen Betrag zu begleichen, war der Gerichtshof doch mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß der Angeklagte widerrechtlich mit dem Wechsel verfahren sei. Bei der ganzen Sachlage wurde aber eine achtjährige Gefängnißstrafe für ausreichend erachtet.

In fast fünfjähriger Verhandlung hatte gestern die I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I eine Anklage wegen verschleierte Wuchers und versuchten Betruges gegen den Kaufmann Moses Jzigsohn, einen 68-jährigen Mann, welcher russischer Unterthan ist, zu erledigen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Belastungszeugin war eine Wittve S., welche nach dem Tode ihres Mannes in die größte Bedrängniß gerathen war, sich vergeblich um Arbeit bemühte und von verschiedenen wohlthätigen Menschen nach Möglichkeit über Wasser gehalten wurde. Als die Noth zu sehr an ihre Thür pochte, fiel sie dem Angeklagten in die Hände, welcher sich zur Gewährung eines Darlehens von 100 M. bereit erklärte, der Darlehensnehmerin aber die Kleinigkeit von vier- und achtzig Prozent Zinsen abnahm. Herr Jzigsohn ist ein zu gewogener Kaufmann, als daß er nicht wüßte, daß bei diesem Zinssatz über seinem Haupte das Damocles'sche Schwert einer Anklage wegen Wuchers schwebt und verschleierte daher das wirkliche Geschäft durch einen Scheinvertrag, welchen er für solche Fälle bereit hatte. Nach diesem Vertrage verkaufte Frau S. dem Angeklagten ihr über 300 M. werthes Mobiliar für 100 M. und verpflichtete sich, demselben die Möbel für einen Preis von 7 Mark monatlich abzumiethen. Damit hatte der Angeklagte einen jährlichen Zinsgenuß von 84 M. Als Frau S. sich der drückenden Last schließlich entziehen wollte und dem Angeklagten das Kapital von 100 M. zurückzahlen wollte, nahm derselbe das Geld nicht an, sondern bestand auf seinem Schein, d. h. auf Herausgabe der Möbel und strengte auch einen Prozeß dieserhalb an. Hierbei soll er sich eines versuchten Betruges dadurch schuldig gemacht haben, daß er Frau S. unter falschen Vorstellungen von der Wahrnehmung des Termins fernhielt und ein Versäumnisurtheil gegen dieselbe erzielte. Letzteren Punkt hielt der Staatsanwalt nicht für erwiesen und beantragte deswegen Freisprechung. Im Uebrigen erachtete der Staatsanwalt, im Gegensatz zu den Vertheidigern Rechtsanwälten Dr. Sello und Hoffstedt, eine wucherische Ausbeutung einer großen Nothlage für vorliegend und beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte in lästerner Begierde versucht habe, seine Schuldnerin auch noch moralisch zu ruiniren, 6 Monate Gefängniß, 3000 M. Geldbuße und 2 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängniß, 2000 M. Geldbuße event. noch 200 Tage Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Eine etwas turbulente Gasthansstene bildete den Untergrund einer Beleidigungsklage, welche gestern in zweiter Instanz vor der 6. Strafkammer hiesigen Landgerichts I verhandelt wurde. Saß da am 30. Januar Abends im Restaurant Buggenhagen eine Anzahl befreundeter Familien an einem Tisch, unter ihnen der königliche Leibkoch W. mit seiner jungen Frau. Herr W. ist jung verheirathet und obgleich sich seine Frau sehen lassen kann, war es ihm doch unangenehm, daß vom Nebentische aus, wo sich mehrere Studenten zusammengesunden hatten, neugierige Blicke herüberflogen und seine Ehegaltin von einem der Studenten längere Zeit fixirt wurde. Er beschränkte sich zuerst auf ein demonstratives Sitzenbleiben, als dieses aber Nichts half, sprang er etwas erregt auf und ließ zum Nebentisch hinüber den Ausdruck „Unverschämtheit“ fallen. Die Folge davon war, daß einer der jungen Männer an ihn herantrat, ihm eine Karte mit dem Namen „Cand. med. Sch.“ überreichte und sich gleichfalls die Karte ansah. Herr W. überreichte dieselbe auch mit möglichst großer Grandezza, als aber der Student die Karte besah, schien er in seinen Erwartungen sehr gekränkt zu sein, denn er warf die Karte Herrn W. wieder zu und erklärte, daß er seine Karte formell wieder zurückziehe, da er nicht habe ahnen können, es „nur mit einem Koch zu thun zu haben.“ — Nun entwickelte sich eine sehr erregte Szene; Einer vom familiertische entwickelte die Vorzüge eines Kochs gegenüber dem Gelehrtenproletariat in drastischen Worten. Es fielen Worte wie „Pömmel“, „dummer Junge“ etc. und in „schlagender“ Beweisführung suchte man dem Karlenbarreicher klar zu legen, daß man vor seiner geistigen Ueberlegenheit keine allzu große Hochachtung habe. Der Kandidat der edlen Gelehrtheit ertrug diese Lektion natürlich nicht mit sentimentaler Be-

scheidenheit und Zurückhaltung und so kam es denn in einem Nebenraume des Restaurants zu einem kleinen Scharmützel. Bei dieser Gelegenheit soll nun Herr W. dem jungen Gelehrten nochmals recht fühlbar nahe gelegt haben, daß Koch doch am Ende auch Menschen sind und indem er seinem Gegner wiederholt Backenstreiche applizierte, erlaubte er sich immer wieder die Anfrage, ob der junge Mann nicht wisse, was Studenten bei Beleidigungen zu thun haben. Herr W. bejrritt zwar vor dem Gericht diese Handgreiflichkeiten, dieselben wurden aber als erwiesen erachtet und mit einer mäßigen Geldsumme als Strafe geahndet. Auch dem Kandidaten wurde eine kleine Geldstrafe auferlegt. Inzwischen schienen sich die erregten Gemüther etwas abgekühlt zu haben, denn im gestrigen Termine vor der Strafkammer waren beide Theile bereit, die Streitart zu begraben und man hielt es für zweckmäßig, die ärgerliche Szene durch einen anständigen Vergleich aus der Welt zu schaffen und die Wohnung mit nach Hause zu nehmen, in öffentlichen Lokalen hübsche Frauen nicht zu fixiren und mit der Vergabe von Visitenkarten möglichst haushälterisch umzugehen.

Heber den Beginn der Reklamationsfrist gegen Steuererschätzungen der Lorenzen hat heute der zweite Senat des Ober-Verwaltungsgerichts eine höchstbedeutende Entscheidung getroffen. Ein hiesiger Einwohner hat u. U. Grundbesitz in einem Dorfe des Regierungsbezirks Köln. Er durch Aushändigung des Steuerzettels in Berlin hat er über die Höhe seiner Einschätzung aus diesem Grundbesitz Kenntniß erlangt. Da er dieselbe für bedeutend zu hoch erachtete, reklamierte er dagegen, wurde aber wegen verspäteter Einlegung der Reklamation mit derselben zurückgewiesen. Es wurde nämlich festgestellt, daß in der qu. Gemeinde das Auslegen der Heberrolle zur Einsicht der Steuerzahler bis zu einem bestimmten Tage durch Aushängeln bekannt gemacht worden ist und daß seit Ablauf des letzten Auslagetages mehr als drei Monate seit dem Eingang der Reklamation verstrichen waren. Gegen seine Heranziehung zur Steuer hat der Betroffene die Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben, ist aber mit derselben vom Bezirksauschuß zu Köln abgewiesen worden. Bei der Revision hat nun Kläger dieses Erkenntniß angefochten und geltend gemacht, daß die Frist zur Einlegung der Reklamation für einen Fremden doch nicht mit dem Ablauf der Auslegung der Heberrollen, sondern mit der direkten Zustellung der Einschätzung beginnen könne, da ein Fremder sonst gezwungen wäre, sämtliche Heberrollen im ganzen preussischen Staat durchzusehen. Der höchste Verwaltungsgerichtshof hat aber die Vorentscheidung bestätigt und den Grundsatz ausgesprochen, daß die Frist zur Einlegung der Reklamation wohl mit dem Ablauf der Auslegungstages der Heberrolle beginnt und daß es daher Sache der Fremden ist, sich in den begünstigten Orten rechtzeitig um ihre Einschätzung zu kümmern.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Eiskler und Möbelpolirer. Der Generalsekretär Morris, London W., theilt uns durch Telegramm mit, daß in London ein Streik der Möbelpolirer ausgebrochen ist. Zugung sei streng fern zu halten.

Versammlungen.

„Die Religion der Zukunft“, dieses Thema beschäftigte eine vorgestern Abend im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 24, stattgehabte Versammlung der gewerblichen Diszibarbeiter. Prediger emer. Kenedziora hatte das einleitende Referat übernommen. Ich halte, so äußerte er sich, den Kampf gegen die evangelische Kirche, die für uns hier fast ausschließlich in Betracht kommt, für vollständig unnöthig. Die evangelische Kirche, die sich fälschlich als christliche nennt, in Wahrheit aber Staatskirche ist, hat seit Jahrhunderten keine Macht mehr, infolge dessen lohnt sich der Kampf nicht. Die Kirche ist dem Staat untergeordnet, der Staat nimmt aber schon längst keine Rücksicht mehr auf die Kirche. So lange ich als antirender Geistlicher gegen die kirchlichen Lehren Opposition machte, ließ man mich unbehelligt; als ich mich aber auf das politische Gebiet begab, also Opposition gegen den Staat machte, da wurde sofort die Disziplinär-Untersuchung gegen mich eingeleitet. Wir haben lediglich anzulampen gegen die geistliche Beaufsichtigung der Schule. Die Erwachsenen werden durch die Kirche nicht genirt, eine Agitation für den Massenaustritt aus der Landeskirche ist daher überflüssig. Die Hauptsache ist, daß wir dafür wirken, daß die Schule von der Kirche durch einen Staatsgesetz vollständig losgelöst werde. Anfang der vier Jahre, als über Politik noch nicht öffentlich geredet werden durfte und die Presse unter strenger Zensur stand, da wurde viel über Religion gesprochen. In dieser Zeit entstanden die freireligiösen Gemeinden. Mit dem Jahre 1848 schwand jedoch alle Interesse für diese Dinge. Die freireligiösen Gemeinden haben sich auch seit dieser Zeit nicht mehr entwickelt. In dem großen Berlin hat die freireligiöse Gemeinde nicht die mindeste Bedeutung, der beste Beweis, daß dafür ebenfalls kein Interesse im Volk ist. Der geringe Kirchenbesuch beweist, daß das Volk für die Kirche kein Interesse mehr hat. Es muß hier in Betracht gezogen werden, daß die Kirchen in Berlin des Sonntags kaum halbgelüllt sind, obwohl sie sehr klein und im Verhältnis zu der Einwohnerzahl Berlins nur in geringer Anzahl vorhanden sind. Prof. Dr. Richard Rothe in Heidelberg sagte: „Die Kirche ist bereits im Absterben, in der Zukunft wird es keine Kirche mehr geben, dann giebt es nur noch ein religiöses Gefühl.“ Karl sagte schon vor 100 Jahren: „Eine Religion, die der Vernunft den Krieg erklärt hat, kann auf die Dauer nicht bestehen.“ Und zweifellos hat die Religion der Philosophie und damit jeder Wissenschaft den Krieg erklärt, wie das Karl Marx in seinem Werk über die naturalistische Weltanschauung treffend nachgewiesen. Es ist somit nicht lobnend, gegen etwas Absterbendes zu kämpfen. Wir müssen lediglich dafür wirken, daß die Schule von der Kirche losgelöst werde. Möbelpolirer Schröder: Er sei doch der Meinung, daß die Kirche noch eine große Macht besitze. Deshalb erachte er es wohl für nothwendig, daß ein Massenaustritt aus der Landeskirche erfolge. Arbeiter Köpfer: Er habe in dem Vortrage einen Hinweis auf die Religion der Zukunft vermisst; im Uebrigen sei ihm alle Religion vollständig gleichgiltig. Arbeiter Weyer: Er sei auch der Meinung, daß die Kirche noch eine große Macht habe, zum Mindesten werde sie sehr vom Staate protegirt. Jedenfalls habe die katholische Kirche noch eine große Macht. Er erachte deshalb den Massenaustritt aus der Landeskirche für nothwendig. Man werde alsdann nicht mehr so viel Kirchen bauen. (Rufe: Die Kirchen niederreißen!) Weyer: Das ist nicht nöthig, die Kirchen könnten ja später als Versammlungsorte benutzt werden. (Beifall.) Restaurateur Willy Schmidt: Ich bin Atheist, im Uebrigen ist mir alle Religiosität vollständig Nebenache. Leider giebt es noch Genossen, die für den Massenaustritt aus der Landeskirche plädiren, aber nicht Atheisten sind. Ich bin der Meinung; der Austritt aus der Landeskirche ist gleichgiltig, die Hauptsache ist, daß wir überzeugungstreue Genossen schaffen, das sozialdemokratische Programm schließt bereits den Atheismus in sich. Bebauert ist es ja, daß die Schule noch unter der Botmäßigkeit der Kirche steht, allein ich bin der Meinung, wenn die Eltern den Kindern eine freie Erziehung geben, dann hat der Religionsunterricht in der Schule wenig zu sagen. (Beifall.) Der Redner erwähnte noch, daß Bebel erst vor einigen Jahren aus der Landeskirche ausgestreut sei, daß mehrere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete dies noch nicht gethan haben und daß einer dieser Abgeordneten sich sogar kirchlich habe trauen lassen. Prediger emer. Kenedziora: Betreuss der Religion der Zukunft verweise er auf den angeführten Ausspruch des Prof.

Achtung! Nieder-Schönhausen!
Grosse öffentliche Volks-Versammlung.
 Sonntag, 21. Sept., Mittags 12 Uhr, in Sottekorn's „Waldschlösschen“, Lindenstr.
 Tages-Ordnung:
 1. Unsere wirtschaftliche und politische Lage. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt.
 Genossen! Da dies die erste Volks-Versammlung, welche im Amtsbezirk Pankow stattfindet, so bittet um recht zahlreiche Beteiligung.
Der Einberufer. 1984

Fachverein der Tischler.
 Für den Weiden und Halleschen Thorbezirk.
 Montag, den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Habel's Brauerei, Bergmannstrasse 5-7.
Grosse Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag: „Judenthum, Antisemitismus und Sozialismus.“ Referent: Herr Dr. Lütgenau.
 2. Diskussion.
 3. Ernennung eines Bevollmächtigten und eines Protokollführers.
 4. Verschiedenes.
 Zahlreicher Besuch ist notwendig. Mitglieder werden ersucht, die dem Verein fernstehenden Kollegen zu dieser Versammlung einzuladen.
Der Bevollmächtigte. 1999

1990
Versammlung
 des Fachvereins der Holz- und Bretterträger Berlins.
 Sonntag, den 21. Septbr., Vormittags 10 1/2 Uhr,
 in den Central-Festsälen, Oranienstrasse Nr. 180.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Pirch über: „Die Bedeutung des Achtstundens-Arbeitstages.“
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Grosse öffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen.
 Sonntag, den 21. Septbr. 1890, Abends 6 1/2 Uhr,
 in den Central-Festsälen, Oranienstrasse Nr. 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn J. Färk über: „Gegenprozesse“.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein.
Die Beauftragten. 1994

Große öffentl. Volks-Versammlung
 für Rixdorf und Umgegend
 am Sonntag, den 21. September 1890, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 im Saale des Herrn Niesogk, Borgstrasse 129.
 Tagesordnung:
 1. Der Organisationsentwurf und der Parteitag. Referent **Wilhelm Werner.**
 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Genossen zur Beschickung des Parteitages. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht der Genossen des ganzen Kreises, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer. 1927

Grosse Versammlung
 d. Fachvereins d. Tischler f. d. Osten Berlins
 am Montag, den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr,
 in „Josi's Fest-Sälen“ (früher Keller), Andreasstr. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Unsere Entbehrung“.
 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Zu dieser Versammlung werden ganz besonders die Werkstätten von Krüger, Langestr. 109, Wolter, Müdersdorferstr. 47, und Ludwig, Fruchtstr. 54, eingeladen. Kollegen! Der Saal ist groß, die Tagesordnung wichtig. Darum geht, daß Ihr am Platze seid.
Der Bevollmächtigte. 1985

Grosse Versammlung
 d. Fachvereins d. Formner
 am Montag, den 22. Septbr. 1890 in Schröder's Lokal, Müllerstr. 178.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 2. Diskussion.
 3. Stiftungsfest.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 Die Eröffnung der Versammlung findet pünktlich 8 1/2 Uhr statt.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 1978

NB. Die Kollegen werden ersucht, alle noch anstehenden Listen und Forderungen so schnell wie möglich an die Kassierer gelangen zu lassen. Im anderen Falle der Vorstand die Namen der Säumigen bekannt machen muß. Ebenso werden die Kollegen ersucht, die noch in ihrem Besitze befindlichen Mitgliedsbücher dem Vorstand so schnell wie möglich zu übergeben, behufs Umtausch.

Große öffentl. Sattler-Versammlung
 von Berlin und Umgegend.
 Dienstag, 23. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung der am 6. August d. J. gewählten Einigungs-Kommission und eventuelle Stellungnahme.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer. 1903

Allgemeiner Metall-Arbeiter-Verein
 Berlins und Umgegend.
Beschliessende Versammlung
 Montag, 22. Septbr. 1890, Ab. 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
 Tages-Ordnung: 1. Beschlußfassung über eine ev. Revision des Statuts. 2. Beschlußfassung über die fernern noch zu zahlenden Unterstützungen an Gemahregelte vom 1. Mai. 3. Beschlußfassung über die Angelegenheit Neuhoff und Günther. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragen.
 Um recht regen Besuch wird gebeten.
Der Vorstand. 1992

Allgemeiner Metall-Arbeiter-Verein
 Berlins und Umgegend.
Versammlung
 für Tegel und Reinickendorf.
 Sonntag, den 21. September, Nachmittags 1 Uhr,
 im Restaurant zum „Waldschlösschen“, Eichhornstrasse.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Knäuf über: „Thomas Münzer und seine Zeit.“
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes und Fragen.
 Um recht regen Besuch wird gebeten.
Der Vorstand. 1993

Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampf-Armaturen
 Sonnabend, den 20. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ziemer, Mühlstr. 11.
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag von Herrn Paul Heitmann über: „Kapital, Arbeit und Sozialistengesetz.“
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 1982



Solidarität!
 Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißblech tragen, bieten Garantie, daß den Berfertigern gerechter Lohn wurde!
Kauf nur Güte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind **Hüte** mit **Kontrollmarken** zu haben:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| H. Aerisens, Prinzenstr. 28. | C. Mewes, Andreasstr. 53. |
| F. Bay, Or. Frankfurterstr. 66. | A. Nauen, Brangelstr. 99. |
| Rud. Beisse, Chausseestr. 70. | C. Polvoigt, Bülowstr. 18. (Gingang Frobenstr. 12.) |
| E. Bergemann, Markgrafstr. 98. | C. Rätzig, Fehrbellinerstr. 88. |
| O. Bötcher, Richtenbergerstr. 1. | Renz & Böhm, Oranienstr. 6. |
| H. Bracklow, Lothringergstr. 27. | Potsdamerstr. 104. |
| A. Bodinus Nig., Potsdamerstr. 129. | W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a. |
| Alb. Binn, Landsbergerstr. 43. | A. Rossdentscher, Waldemarstr. 63. |
| W. Böhm, Blücherstr. 11. | O. Rader, Fürstenwalderstr. 2. |
| G. Dunsing, Duesdenerstr. 6. | W. Rother, Poststr. 20. |
| A. Ernst, Barnimstr. 17. | E. Sarsch, Straauerstr. 13-14. |
| A. Fuchs, Mantensfeldstr. 35/36. | C. Schmidt, Köpenick, Nieberstr. 41. |
| Staltingerstr. 39. | W. Sy, Brunnenstr. 139. |
| Gust. Gross, Frankfurter Allee 107. | O. Schulze, Fehrbellinerstr. 93. |
| Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145. | A. Schlegel, Brunnenstr. 33. |
| H. Eggert, Krautstr. 40. | G. Schulz, Zionskirchplatz 6. |
| P. Fraude, Müllerstr. 183. | F. Sporrenor, Poststr. 18. |
| A. Kehr, Köpenickerstr. 128. | J. Stoboy, Oranienstr. 170. |
| G. Köpke, Prinzenstr. 60. | Rud. Wegener, Stromstr. 59. |
| Potsdamerstr. 126a. | A. Wittenbocher, Moabit, Birkenstr. 9. |
| J. Kock, Rastanien-Allee 80. | W. Wille, Köpenick, Grünauerstr. 2. |
| A. Lemke, Schönhauser Allee 138/139. | W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4. |
| O. Liskow, Oranienstr. 47a. | W. Zapel, Staltingerstr. 131 (neben Frister u. Rohmann). |
| A. Lissmann, Gerichtstr. 7. | Strasemann, Neue Königstr. 11. |
| Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137. | |
| H. Meissner, Neue Hochstr. 43. | |

Wir haben verschiedene Adressen streichen müssen, weil Beschwerden über die Geschäftsführung bei uns eingelaufen sind. Wir bitten die Genossen dringend, den von uns veröffentlichten Geschäfts Beachtung zu schenken und genau darauf zu sehen, daß die Marke nicht erst beim Kauf eingelebt wird, was stets als Betrug zu betrachten ist. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.
Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
 J. A.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO. 1981

Die Arbeiter Charlottenburgs
 mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß ich am 1. Oktober d. J. eine **Zeitungs-Spedition** errichten werde. Da ich nur Arbeiterzeitungen, wie **Berliner Volksblatt, Volks-Tribüne, Wahren Jakob**, sowie die verschiedenen Gewerkschaftsblätter verbreiten werde, so bitte um geneigteste Unterstützung. Zur Lieferung der gesamteten Arbeiterliteratur ic. halte mich bestens empfohlen. Bestellungen bitte an **H. Wernicke, Wilmersdorferstr. 42, 3 Tr.**, zu richten.
Carl Pirch, Berlin N., Fehrbellinerstr. 46. 1968

Konkurs - Massen - Ausverkauf
 7. Spandauer Brücke 7.
Die Herren- und Knaben-Garderoben
 der Herbst- u. Winter-Saison sollen nunmehr schleunigst zu den billigsten, festen Taxpreisen ausverkauft werden.
 1928

Herren-Jaquet-Anzüge, Taxe	W. 12,50
Herren-Rock-Anzüge, Taxe	" 17,50
Herren-Winter-Paletots, Taxe	" 11,50
Herren-Stoff-Hosen, Taxe	" 5,85
Herren-Schlafröcke, Taxe	" 9,50
Knaben-Stoffanzüge, 1-6 Jahr, Taxe	" 4,25
Knaben-Stoffanzüge, 7-12 Jahre, Taxe	" 8,40
Burschen-Stoffanzüge, 13-16 J., Taxe	" 12,35

Stoff-Ausschnitt enorm billig. Nur solide, dauerhafte Waare.
Der Verwalter. 7. Spandauer Brücke 7.

Gewandte Personen jeden Standes, welche für unsere „Arbeiter-Versicherung auf den Todes- und Lebensfall, Aussteuer- und Begräbnisgold-Versicherung für Kinder mit wöchentlichem Beitragszahlung von 10-50 Pfg.) als Agenten tätig sein wollen, können sich dadurch ein gutes Nebeneinkommen verschaffen.
 Schriftliche Meldungen an die Vertriebsdirektion der Gesellschaft
Friedrich Wilhelm, Berlin W., Behrenstr. 54. 1816

Piano eleg. Kreuz. u. gut. gebr. f. 80 M.
 z. v. Oranienstr. 60, II r. Moritzplatz,
 Theilz. gestattl. 1973
Cigarren und Tabake.
B. Stabernack, Brangelstr. 85.

Fachverein der Zeilenhauer.
 Sonntag, Vormittag 11 Uhr:
Versammlung
 im Lokale des Herrn Molssner,
 Gartenstr. 162.
 1977
Der Vorstand.

Verband der Zimmerleute.
 Montag, 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokal Bülowstr. 40.
Versammlung.
 T. O.: Die Arbeiterorganisationen und Unternehmervereine. Referent: B. Werner.
 Gäste willkommen.
Der Vorstand. 1972

Freie Vereinigung der im Vergolder-Gewerbe beschäftigten Arbeiterinnen Berlins.
Grosse Versammlung
 am Montag den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr in Schoeller's Lokal, Inselstr. 10.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn W. Bach über: „Die Moral und die wirtschaftlichen Verhältnisse.“
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 Wir ersuchen alle Vergolder, Vergolderinnen und Berufsgen. zu dieser Versammlung, des lehrreichen Vortrages wegen, zu erscheinen. Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt.
Der Vorstand. 1961

Fachverein der Lithographie-Steinschleifer und Berufsgenossen.
Versammlung.
 Sonntag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, Weinstraße 11.
 Vortrag des Herrn W. Bach: „Die Moral und die wirtschaftlichen Verhältnisse.“ Diskussion. Verschiedenes. Gäste willkommen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand. 1964

Achtung Mechaniker!
 Bons zur Deckung der Delegiertenkosten zum Bremer Mechanikertag und Wiesbadener Kongress der Mechaniker und Berufsgenossen Deutschlands sind zu haben bei **M. Schönemann, Stalingerstr. 7, im Restaurant, B. Buchh. Alte Jakobstraße 78, S. Bäder, Lothringergstr. 8.**
Die Kommission. 1887

Achtung Schuhmacher!
 Ausflug nach Schmargendorf, Sonntag, d. 21. d. M., Treffpunkt, früh 8 Uhr, Potsdamer Bahnhof. Treffpunkt für Nachzügler, Schmargendorf, Kaiser-Friedrich-Garten. Um zahlreiche Beteiligung bittet
J. M. G. Niederauer. 1963

Gauverein Berliner Bildhauer.
 Dienstag, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.
 1. Vortrag des Herrn Dr. Jakob über Fortschritte in der Kunst.
 2. Antrag Lange: „Erhöhung des Lokalbeitrages.“
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Mitglieder pünktlich zu erscheinen.
 2008

Fachverein für Schlosser und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 21. Sept., Vorm. 11 Uhr
Grosse Versammlung
 für Johannisthal, Köpenick und Umgegend im Saale der Borussia Brauerei zu Nieder-Schönweide.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn W. H. Werner über Zweck und Nutzen der Gewerkschafts-Organisation. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste willkommen.
Der Vorstand. 1981

Zum Roth. Zylinderhut
 Nur Güte
 mit Arbeiter-Kontrollmarke.
 Stalingerstr. 131, neben Feister, Wilhelm Zapel, Hutmacher.
 Soeben erschien:
Süddeutscher Postillon Nr. 9.
 Wiederverkäufer hoher Rabatt.
R. Kohlhardt, Mariannenstraße 94. 1931